

Was Lothar so alles angerichtet hat. Viel Arbeit hat der gleichnamige Orkan gebracht für die nächsten Monate. Den Holzmarkt hat das Tiefdruckgebiet, das am zweiten Weihnachtstag vergangenen Jahres mit Geschwindigkeiten von über 200 Kilometern über den Südwesten Deutschlands zog, wie niemand vor ihm durcheinandergewirbelt. Nach Schätzungen beträgt allein in Baden-Württemberg die Menge des geworfenen und gebrochenen Holzes rund 25 Millionen Festmeter, was dem dreifachen jährlichen Einschlag der Forstwirtschaft in dieser Region entspricht.

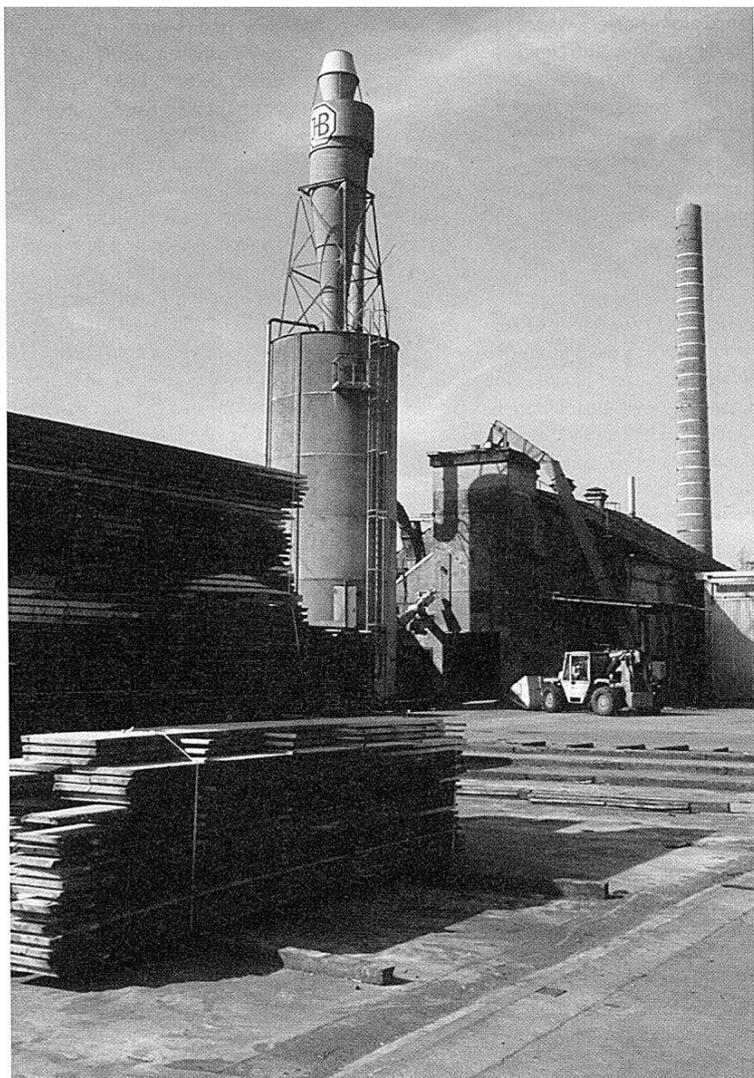
Das verleitet so manchen süddeutschen Waldbesitzer zu unüberlegten Investitionen. „Da glauben manche Leute, sie könnten sich mal eben einen Holzhacker kaufen und dann Hackschnitzel vertreiben“, sagt Klaus Fallert, Unternehmer aus dem badischen Appenweiler. Und was passiert in zwei Jahren? Dann werden die Schäden des Weihnachtsorkans weitgehend aufgearbeitet sein, so seine Prognose, die teuren Geräte werden nutzlos herumstehen – noch längst nicht amortisiert.

Nein, so spontan lasse sich kein Geschäft aufziehen. Und vor allen Dingen tue man damit auch der Holzenergie keinen Dienst. Die Holzenergie brauche Beständigkeit. Firmenchef Fallert weiß, wovon er spricht. Am Rande des Schwarzwaldes, nahe Ofenburg, hat er seit 20 Jahren Erfahrungen mit Holzenergie gesammelt. In den Achtzigerjahren noch „verspottet und verlacht“, betreibt Fallert heute mit zehn Mitarbeitern eines der bundesweit führenden Unternehmen der Holzenergie-Branche.

für die Gewächshäuser des Grafen

Holzenergie ist heute weitaus mehr als das klassische Holzscheit vor dem Haus, das dort lagert, um anschließend im Kachelofen verheizt zu werden. Holzenergie hat heute viele Facetten. Am bekanntesten sind neben dem Stückholz die Holzhackschnitzel, daumengroße Holzteile, die mit Tankwagen angeliefert, ins Lager gepumpt, und von dort vollautomatisch der Heizung zugeführt werden können. Dieses Prinzip bietet sich für Großanlagen an: 25 bis 30 Kilowatt sollte ein Hackschnitzelbrenner leisten. Daher stehen diese Anlagen – besonders häufig in Süddeutschland – zumeist in öffentlichen Gebäuden und versorgen zudem Nahwärmenetze.

Mit seinen Hackern produziert Fallert die Schnitzel dort, wo das Holz anfällt. Die Maschine zieht durch die 60 mal 80 Zentimeter große Öffnung ganze Baumstämme ein und produ-



Konsequent: Holzbeheizte Heizanlage für die Holz Trocknung auf dem Fallert-Firmengelände

Holzwärme

Firma aus dem badischen Appenweiler hat die Holzenergie weit vorgebracht

von Bernward Janzing

ziert so bis zu 150 Schüttkubikmeter Hackschnitzel pro Stunde. Auf seinem 65.000 Quadratmeter großen Firmengelände lagert Fallert das Holz schließlich ab, um es von dort bei Bedarf auszuliefern. „In Kürze werden unsere Lagerkapazitäten erschöpft sein“, befürchtet der Holz-Unternehmer. Lothar lässt grüßen.

Auch der Häuslebauer findet was für sich

Hackschnitzel sind ein attraktiver, weil unkomplizierter Brennstoff. Sie können ungetrocknet verfeuert werden – die Feuerungsanlagen sind dar-

ausgerichtet. Fallert liefert Hackschnitzel für Holzheizanlagen in ganz Baden-Württemberg frei Haus. Unter den Abnehmern ist auch eine Anlage im Adelsbesitz: die gräflichen Gewächshäuser auf der Insel Mainau im Bodensee werden mit Holz beheizt. Viele Kommunen wärmen ihre Schulen, Rathäuser und Schwimmbäder mit Holz, und Fallert liefert regelmäßig den Brennstoff. In einigen Fällen betreibt er die Anlagen selbst und liefert als Contractor die Wärme.

Auch für den Häuslebauer hat Fallert Holzwärme im Angebot. Für den privaten Nutzer bieten sich Holzbriketts und Pellets an. Briketts produziert Fallert bereits heute, Pellets ver-

kauft das Unternehmen auch schon, wird sie aber erst ab August auch selbst produzieren. Geschützter Markenname: „Pellis“. 1.200 Tonnen Briketts hat die Firma Fallert im vergangenen Jahr produziert, und 1.500 Tonnen Pellets verkauft – viel Holz.

Komfort wie bei Öl- oder Gasheizung

Beide Brennstoffe, Briketts wie Pellets, werden aus Sägespänen gepresst, die von Sägereien angeliefert werden. Während die Briketts wie klassische Kohlebriketts im Ofen verheizt werden, eignen sich die Pellets mit sechs Millimeter Durchmesser und 5 bis 30 Millimeter Länge besonders für den automatischen Heizungsbetrieb. Wie eine Gas- oder Ölheizung zündet die Pelletheizung selbst und stellt sich auch alleine ab – durch Thermostat geregelt oder Zeitschaltuhr gesteuert. Auch der Nachschub des Brennstoffs erfolgt automatisch. „Der Komfort ist der gleiche wie bei der Öl- oder Gasheizung“, weiß Fallert. „Besonders Kunden, die Solarenergie nutzen und auch ihren Restenergiebedarf ohne fossile Energien decken wollen, nutzen Pellets gerne“, hat der Holzexperte beobachtet.

Und er ist sicher: „Das wird in den kommenden Jahren noch ein großes Thema werden.“ Ökologisch ist das höchst attraktiv, weil das Holz ansonsten in den Wäldern verrottet. Beim Verbrennen setzt der „Brennstoff“ nicht mehr Kohlendioxid frei, als er in der Wachstumsphase der Atmosphäre entzogen hat. Nach Berechnungen von Professor Bernhard Zimmer vom Institut für Holzforschung in München könnten allein mit der energetischen Nutzung des sogenannten Waldrestholzes, das bei der Durchforstung und der Holzernie in großen Mengen anfällt, jährlich etwa drei Milliarden Liter Heizöl gespart werden.

Importholz kommt nicht in Frage

Auch deshalb hat der Holzenergiepionier Fallert auf dem eigenen Firmengelände seine Planungen in Richtung Holzkraft ausgeweitet. Ein Holzgefeuertes Blockheizkraftwerk soll in Zukunft bis zu fünf Megawatt Strom und das doppelte an Wärme bringen. Die Wärme braucht Fallert, da er im Auftrag von Schreinereien auch Hölzer trocknet. Durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz wird die geplante Anlage wirtschaftlich. 40 Millionen Kilowattstunden Strom wird sie jährlich regenerativ erzeugen und dafür etwa so viele Hackschnitzel benötigen, wie die Firma Fallert derzeit verkauft:

80.000 Kubikmeter im Jahr. Freilich ist der Brennstoff ein heimischer Rohstoff: Importholz kommt für Fallerts Hackschnitzel-Fertigung nicht in Frage – die Energiebilanz würde durch den Transport zu schlecht. Apropos Trans-

der außerdem 24 Jahre im Maschinenbau tätig war, seine Privatheizung auf Stückholz um. Dabei gab es einige Probleme zu meistern, unter anderem kam es Anfang der Achtzigerjahre zu einem Kaminbrand. Aber an der Über-



port: Die Expansion des Unternehmens ist regional betrachtet weitgehend abgeschlossen. „Im Umkreis von 150 Kilometern ist der Vertrieb sinnvoll“, sagt der Firmenchef. Größere Entfernungen erhöhen nicht nur die Transportkosten zu sehr, sondern reduzieren auch die ökologischen Vorteile der Holzenergie.

In Frankreich gewinnt das Holz an Ansehen

Wie bei so vielen Protagonisten der Energiewende, hat auch bei Klaus Fallert die Liebe zur Ökoenergie eine lange Geschichte. Er ist nicht überstürzt einer Mode aufgesessen, sondern hatte jahrelange Erfahrungen, ehe

zeugung, dass der Holzenergie als nachhaltiger Energie die Zukunft gehört, hielt Fallert trotz allem fest.

Im November 1996 übernahm er in Appenweier bei Offenburg das Gelände eines in Konkurs gegangenen Sägewerkes, um dort seine Holzenergie-Firma zu etablieren. Inzwischen hat er auch ein Büro im nahegelegenen Straßburg eröffnet: „In Frankreich kommt das Holz jetzt auch ganz massiv.“ Und immer ist der Unternehmer auch für Experimente aufgeschlossen. Zuletzt presste er Briketts aus Chinaschilf. Die seien zwar sehr energiereich, sagt er, doch sie forderten eine andere Brenntechnik. Weil das Substrat sehr trocken ist, ergeben sich hohe Brenntemperaturen, mit der Konsequenz, dass die Asche verglast.

Gut gefüllt dank Orkan „Lothar“: Das Hackschnitzel-lager in Appenweier

Kunden im Umkreis von 150 Kilometern: Firmenchef Klaus Fallert vor dem Holzlager



er beruflich in das Metier einstieg. Es war in der Ölkrise, als er erkannte, dass die auf Erdöl fixierte Energiewirtschaft langfristig keine Zukunft hat. Also fing er zuhause mit der Energiewende an. 1978 stellte der Landwirt,

„Dagegen hilft nur eine wassergekühlte Brennmulde“, sagt der Tüftler. Die zu konstruieren wäre für die meisten Wärmenutzer zu aufwendig. Am Holz, weiß Fallert nun, kommt eben so schnell niemand vorbei.